

Ein Rohling am Adlerplatz

Autor(en): **Petersen, Palle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **34 (2021)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Innen prägen Beton und Mauerwerk, Stahl und Holz das Haus von Marazzi Reinhardt in Beringen.

Ein Rohling am Adlerplatz

Von der Bruchbude zum Haus fürs Dorf: In Beringen bei Schaffhausen sind Marazzi Reinhardt Architekten auch Entwickler und Handwerker. Da überzeugen selbst die Lichtschalter.

Text: Palle Petersen, Fotos: Ladina Bischof



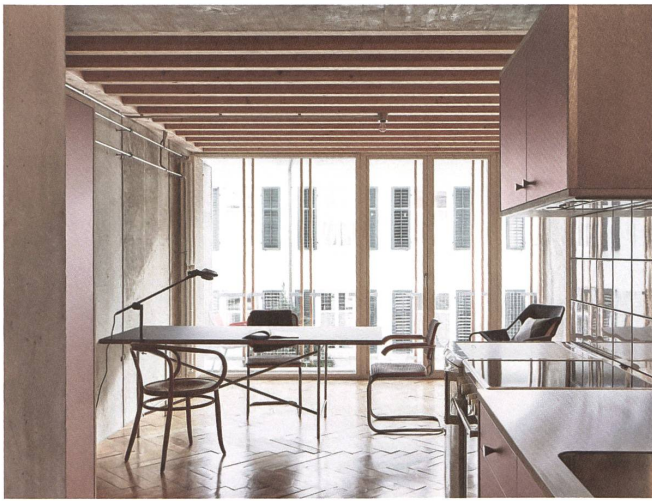
Die eigens gefertigten Lampenfassungen und Steckdosen setzen Akzente.



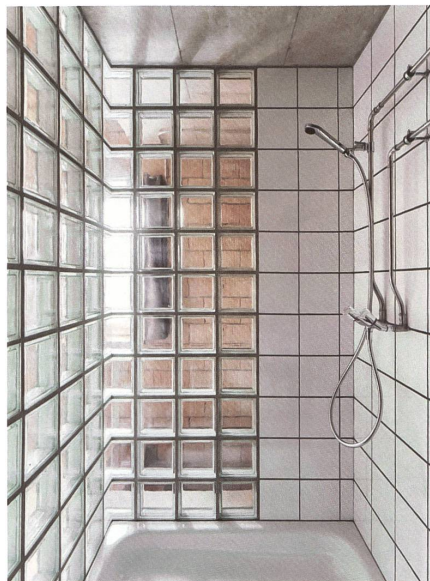
Eichenholz, Zementschliff, Spiegel und Glas prägen das Erdgeschoss. Im Sommer soll hier ein Hofladen einziehen.



Luftig: Die kompakten Wohnungen mit etwa sechzig Quadratmetern Wohnfläche reichen über drei Geschosse.



Die Holzdecke, das wiederverwendete Parkett, die Glasfront zum Balkon und die Schreinermöbel mit blassrosa Kunstharzbelag machen das rohe Haus wohnlich.



Die Fugen der Glasbausteine und Fliesen harmonisieren. Die Duschbrause hängt an den offen geführten Leitungen.



Für grosse Hunde sind die zwei kleinen, mehrgeschossigen Wohnungen kaum ideal.

«Statt Badi am Samstag» verlegten Sergio Marazzi und Andreas Reinhardt Holzböden, im ersten Obergeschoss ein altes Eichenparkett, im zweiten dicke Fichtenbohlen. Die Balkenlage dazwischen, das Dachtäfer, die Fensterrahmen und die Glasbausteine der Duschen, selbst die Metallgeländer, Briefkästen und Vorhangstangen – alles selbst gemacht oder montiert. Vor dem Architekturstudium in Winterthur, wo sie heute arbeiten, hatten die beiden Schreiner und Zimmermann gelernt. Früher packten sie oft selbst mit an, um die Wertschöpfung im Büro zu behalten. Heute sind sie zu zehnt und haben eigentlich keine Zeit mehr fürs Handwerk. «Aber wir arbeiten unglaublich gerne so zusammen», sagt Marazzi, «das ist ganz anders als nebeneinander vor dem Bildschirm.» Sichtlich stolz führt er durch den Ersatzneubau in Beringen bei Schaffhausen, der nicht nur reich an Baudetails ist, sondern mit Hofladen und Busstation auch ein ortsbaulicher Beitrag. Darüber hinaus ist er ein Modell dafür, wie architektonische Eigeninitiative, ein unterstützendes Dorf und jede Menge Handwerkslust Schönheit im Dorfkern schaffen.

Die Eigeninitiative

Die Geschichte beginnt vor sieben Jahren. Via seinen Schwager ist Marazzi der Region verbunden und besitzt ein Haus im Nachbardorf. Schon länger fährt er darum am heruntergekommenen Häuschen mit Kioskanbau vorbei, das auf einer winzigen Parzelle direkt an der Hauptstrasse liegt. Dann ist es für nur 30 000 Franken zu haben. Was daraus werden soll, ist anfangs unklar. Doch als die beiden Architekten auf dem Dachboden albenweise Pudelfotos finden, steht zumindest der Name fest: Haus zum Pudel.

Landauf, landab kennt man die Bauzeichner-Architekten, die zu Entwicklern werden und mit Geistlosem mehr Geld verdienen als manch erfolgreiches Wettbewerbsbüro. Bei den Architekten des Pudelhäuses ist es anders. Die Ausgangslage war keine Renditegrube und verlangte Verhandlungsgeschick auf alle Seiten: Um grösser zu bauen, brauchten die Architekten zunächst das Näherbaurecht des Nachbarn. Im Gegenzug erstellten sie eine Brandwand zwischen den Häusern, die zuvor im Dachstock verbunden waren. Die Einfahrt teilt sich das Haus mit dem angrenzenden Altersheim und liefert dafür den gemeinsamen Wendeplatz. Um auch auf der Gemeindeparzelle zur Strasse hin zu bauen, integriert es im Erdgeschoss die Busstation «Sonne» samt Sitzbank, Fahrplan und Abfallkübel. Weil dort ein Laden sein sollte, verlangte die Bank mehr Eigenkapital, und weil den Architekten dafür das Geld fehlte, liess ihnen die Gemeinde zinslos 250 000 Franken. Sie war es auch, die statt einer grossen Wohnung zwei kleine anregte und dafür Mietgarantien abgab. «Die vielen Abklärungen und Verträge beschäftigten uns fünf Jahre lang», sagt Marazzi. Viel Zeit für einen Laden mit 60 Quadratmetern und zwei Wohnungen, die mit nur 54 und 65 Quadratmetern über drei Geschosse reichen. Viel Zeit auch, um über die richtige Architektur für den Ort nachzudenken.

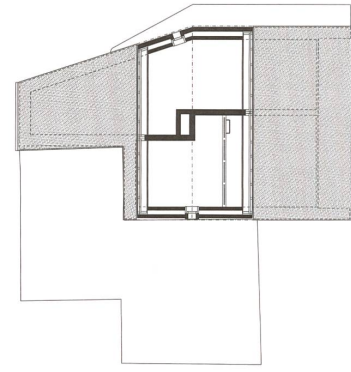
Das neu-vertraute Haus

Giebelständig, wie die meisten im Dorf, steht das Haus zum Pudel nun an der Strasse. Schmale Fenster im verputzten Zweischalenmauerwerk und kurze Vordächer erinnern an die ortsüblichen Trotten. Die naturroten Biberchwanzziegel in Doppeldeckung enden bündig auf der Giebelwand. «Wir wollten ein Haus bauen, das zu Beringen passt», sagt Marazzi, «etwas Neu-Vertrautes.»

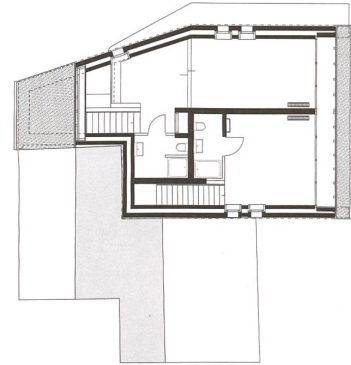
Ein Knick weitet das Volumen zum Adlerplatz hin, wo auch der Übereck-Eingang des Ladens liegt. Eine beinahe rührende Geste: Der Platz ist mitnichten ein lieblicher Platz im intakten Dorfgefüge, eher eine Raumaufweitung an →



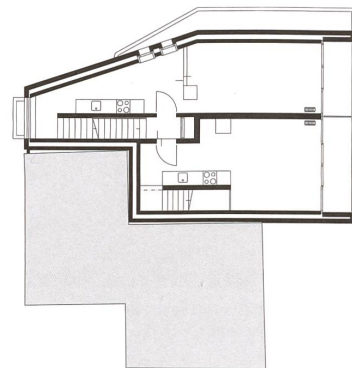
Neu-vertraut: Das steile, doppelgedeckte Dach, die schmalen Fenster und Vordächer erinnern an die ortsüblichen Trotten. Fotos: Schaub Stierli



Estrichgeschoss



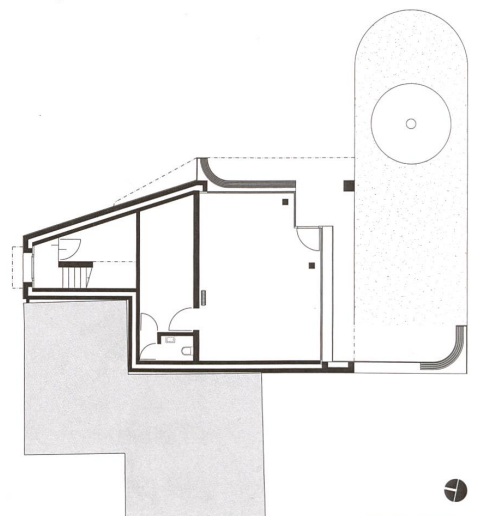
Dachgeschoss



Obergeschoss



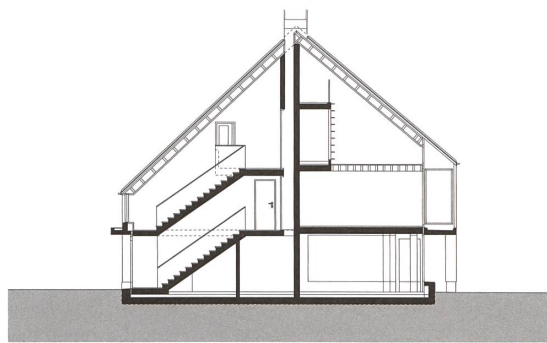
Unter dem schmalen Vordach liegen ein Ladeneingang und eine Busstation.



Erdgeschoss



Ein Haus fürs Dorf mit Sitzbank und Pflastersteinen.



Längsschnitt



Situation

Haus zum Pudel, 2020
 Unterdorf 3, Beringen SH
 Bauherrschaft
 und Architektur: Marazzi
 Reinhardt, Winterthur
 Auftragsart: Eigeninitiative,
 ab 2014
 Baustatik: WSP Bau-
 ingenieure, Schaffhausen
 Baumeister und
 Verputz: Arche Bau Battel,
 Schaffhausen
 Baukosten (BKP 2):
 Fr. 800 000.– plus
 Eigenleistung (Planung
 und Ausführung)
 Geschossfläche: 248 m²

→ der Hauptstrasse. Doch hier, nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt, beginnt der Dorfkern. Im Coop an der Ecke kauft Beringen ein. Mit Kiesflächen und Pflastersteinbändern knüpft die Umgebung des Pudelhauses an die vorhandenen Bodenbeläge an.

Der Dorfladen

Gewiss werden die Coop-Kundinnen auch den Hofladen besuchen. Noch gibt es ihn nicht, aber längst haben Marazzi und Reinhardt die Bauernhöfe aus der Nähe überzeugt, einen solchen zu beliefern. Es fehlte bloss noch die Betreiberin. Ein Coiffeur hätte das Lokal gemietet, doch das wollten die Architekten nicht, und so nahmen sie den Leerstand inkauf. Eine Hartnäckigkeit, die Früchte trägt: Ein paar Tage nach dem gemeinsamen Besuch ruft Marazzi an. Ein Bauer aus dem Nachbardorf will es versuchen. Zwar ohne die Produkte der Konkurrenz, aber immerhin handle es sich um einen Biobetrieb mit Zukauf. Geht alles glatt, startet im Sommer der Probebetrieb mit reduzierter Miete. 750 Franken statt der angepeilten 1000 Franken. Warum tausend? «Bauchgefühl und eine gerade Zahl.»

Die Handwerksfeier

Die Wohnungen sind kaum teurer. 1050 und 1150 Franken zahlen die Innenarchitektin und das Paar, eine Yogalehrerin und ein Automechaniker, die im Januar einzogen. Sie betreten das Haus seitlich, wo schon früher der Eingang lag, und wo sich das Pudelhaus die Dachneigung weiterhin mit seinem Nachbarn teilt. Am Boden liegt Nürnberger Kalkstein, der auch die Bushaltestelle und die eingezogene Ladenfront betont. In den Entrées der Wohnungen, vor den Küchen und in den Bädern begegnet man ihm erneut.

Im Inneren ist die Konstruktion offensichtlich. Die gemauerten Aussenwände mit schmalen Stossfugen sind unverputzt. Das Treppenhaus, die Innenwände und das Erdgeschoss sind unzimperlich betoniert. Darüber, zwi-

schen Wohnbereich und Schlafzimmer, liegt eine einfache Balkenlage, zuoberst der hölzerne Dachstuhl. Ebenso roh und echt sind viele Baudetails: Gebogene Armierungsstangen dienen als Trittleiter vom Schlafzimmer zur Dachgalerie. Die Fensterrahmen aus drei Fichtenbrettern und einem Eichenbrett sind tragend eingemauert. Darüber stecken die Chromstahlstangen der Vorhänge in der Wand. Die Möbel sind präzise geschreinert, ihre Flächen mit blassrosa Kunstharz belegt. Bei den Zimmern genügte geölte MDF-Rohlinge als Türblatt, bloss die Ladenfassade und die Haupttüren sind aus Eiche gefertigt. Und die Lärchenlatten vor dem Balkon tragen tatsächlich, von den Gittern dazwischen gegen das Abknicken geschützt.

Nichts scheint, alles ist

Zuletzt: Die Stromleitungen! Schlanke Aluminiumrohre schlängeln sich den Wänden und Decken entlang, enden mittig zwischen zwei Fenstern als Lichtschalter oder exakt auf einer Keramikfuge als Küchenarmatur. Was beinahe Lewerentz'sche Freude bereitet, dient im Bad ausserdem als Handtuch- und Duschkopfstange. Und die metallenen Lampenfassungen, Kippschalter und Steckdosenhüllen, die kreisrunde Akzente setzen? «Die machte ein alter Cevi-Kollege auf der Drehbank», sagt Marazzi, der mit dem Holzbauer in die Lehre ging und auch die meisten anderen Handwerker kennt.

All das hat seinen Preis. Mit rund 3200 Franken pro Quadratmeter Geschossfläche spielt das Haus zum Pudel trotz unverputzten Wänden und Beton vom Typ 2 in der unteren Neubau-Mittelklasse. Und da sind all die Verhandlungen, die Planung und die vielen Eigenleistungen nicht einmal eingerechnet. Das erstaunt kaum, denn das Pudelhaus ist kein radikal sparsamer Bau, sondern ein Rohbau mit durchdachten Details und wertigem Material. «Es war nicht einmal unser Ziel, möglichst günstig zu sein», sagt der Architekt Sergio Marazzi. ●